

Beilage zu Nummer 178 der Volksstimme.

Dienstag den 1. August 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 1. August 1916.

Bauarbeiterverband Wiesbaden.

Am Sonntag den 30. Juli tagte im Gewerkschaftshaus Generalversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Zweigverein Wiesbaden. Anwesend waren aus 18 Abteilungen 28 Delegierte. Von den Abteilungen Erbach, Niedrich, Niedenbach, Naurod, Sonnenberg und Wildfelschen waren Delegierte nicht erschienen. Den Geschäftsbericht über das erste Halbjahr 1916 erstattete der Vorsitzende Kollege Hoefer. Nach einem kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Verbandes mit Ausbruch des Krieges, der bereits zwei Jahre währt und von allen Völkern große Opfer fordert, können wir heute konstatieren, daß der Verband, sowie die Gewerkschaften überwältigt diese schwere Zeit gut überstanden und imstande waren, ihren Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber nachzufommen, sowie auch für die Aufbesserung der Stundensätze der Arbeiter zu wirken. Dies muß in der Agitation nachdrücklich herorgehoben werden. Was im allgemeinen für den einen Verband zutrifft, können wir auch für den Zweigverein Wiesbaden feststellen. Mit Bescheidenheit sehen wir, daß die Organisation der Bauarbeiter im Bereich im Interesse der Arbeiterschaft gewirkt hat. Wenn trotzdem einige Mitglieder die Organisation aus selbständigen Gründen verlassen haben, so ist dies sehr bedauerlich, doch werden diese bald einsehen, daß sie sich selbst den Schaden anpassen, indem sie sich außerhalb der organisierten Arbeiterschaft stellen. Die Bautätigkeit ruht in Wiesbaden fast vollständig. Größere Arbeiten sind im Laufe des Jahres nicht in Angriff genommen. Ein großer Teil der Mitglieder war daher gezwungen, nach auswärts schaffen zu gehen, oder in andere Berufe überzutreten.

Die Verhandlungen in Berlin am 3. und 4. Mai führten zu einer Verständigung; der Vertrag wurde bis zum 31. März 1917 verlängert. Für das Wohngebiet Wiesbaden und Umgebung erhöht sich der Stundenlohn für die Maurer, Steinmetze, Hilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter um 10 Pfennig, für übrige Wohngebiete um 7 Pfennig pro Stunde. Der Vertrag für Stoffknechte konnte bisher noch nicht abgeschlossen werden. Verhandlungen, welche mit der Stoffknecht- und Kinder-Kasse geführt wurden, scheiterten an der Zahlung. Die Herren wollten nur die 5 Pfennig zulassen, während die Mäler und Weißbinder erhalten haben, während 7 Pfennig gefordert wurden. Es werden in der nächsten Zeit Verhandlungen mit den einzelnen Meistern angebahnt, um wieder einen Vertrag zu erhalten. Unter 10 Pfennig Aufbausicherung wird jedoch kein Vertrag abgeschlossen. Die Kriegssteuerzulage am 15. März von 5 Pfennig wurde allgemein von allen Unternehmen gezahlt, während der am 1. Juli in Kraft tretenden weiteren Zulage von 5 Pfennig diverse Fälle festgestellt wurden, wo die Unternehmen weigerten, allen Arbeitern diese Zulage zu zahlen. Absonder wird berichtet, die älteren Kollegen von der kleinen Firma. Der Vorstand wird jedoch mit Nachdruck auf Einhaltung der Vertragszulage an alle Arbeiter lehnen. Es ist auch den bei der Stadt Wiesbaden beschäftigten Arbeitern die seit dem 15. März fällige Zuerungszulage von 5 Pfennig und vom 1. Juli ab 8 Pfennig bezahlt und der Zulage nachgezahlt worden.

Die anerkannten Bemühungen des Vorstandes des Arbeitsamtes der Stadt Wiesbaden, einen paritätischen Nachweis für das Baugewerbe von Wiesbaden einzuführen, scheiterte, da die Herren Vertreter des Arbeitgeberverbandes zu der vom Arbeitsamt übernommenen Sitzung nicht erschienen. Der Tarifvertrag für den Bezirk, sowie für die verschiedenen Wohngebiete konnte bisher noch nicht abgeschlossen werden, da der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband und die Ortsverbände der Arbeitgeber nicht zu bewegen sind, Verhandlungen einzutreten. Alle Schritte, welche nach der Richtung von den Arbeitnehmerverbänden unternommen

wurden, führten zu keinem Ergebnis. Es sollen nun der Hauptvorstand und die Bezirksleitung bei dem Vorstand des Deutschen Arbeitgeberverbandes vorstellig werden, damit der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband und seine Unterverbände angehalten werden, endlich den Vertrag zu unterzeichnen. Ein Schreiben, welches der Zweigverein vorstand an den Arbeitgeberverband von Wiesbaden richtete, wurde zur Erledigung an den Mitteldeutschen Arbeitgeberverband überreicht.

Die Arbeitslosigkeit ist im Zweigverein Wiesbaden weiter zurückgegangen. Am Ende des Halbjahrs meldeten sich insgesamt 185 Mitglieder 1688 Tage arbeitslos. In 61 Mitglieder wurde für 607 Arbeitslosentage 779,25 Mark Unterstützung gezahlt.

Die Zahl der Mitglieder des Zweigvereins ist von 624 Mitgliedern, welche am Schluß des Jahres 1915 vorhanden waren, auf 603 zurückgegangen. Am Schluß des 2. Quartals waren vorhanden 346 Maurer, 27 Betonarbeiter, 52 Stoffknechte, 13 Plattenleger, 123 Hilfsarbeiter und 42 Erdarbeiter. Der Ausgang betrug von Januar bis Ende Juni 25, der Abgang 116 Mitglieder. Zum Heeresdienst wurden 58 eingezogen, abgereist 12, ausgeschieden 41, gestorben sind 5. Als gefallen gemeldet wurden 19 Mitglieder. Das Andenken der gefallenen wurde in der üblichen Weise geehrt.

Die Berechnung der Haushalte schließt insl. eines Haushusses von 8000 Mark für die beiden Quartale in Einnahme und Ausgabe mit 16.017,40 Mark ab. Die Ausgaben betragen für Familienunterstützung an die Kriegsteilnehmer für 844 Mitglieder 9128 Mark, für Krankenunterstützung an 136 Mitglieder für 2638 Tage 2209,70 Mark, Arbeitslosenunterstützung 779,25 Mark. Unterstützung in Todesfällen an 10 Mitglieder 780 Mark. Der Haushalt überwiesen wurden 3120,45 Mark. Die Vorratskasse des Zweigvereins hatte einschließlich des alten Bestandes von 6565,54 Mark eine Einnahme von 10.439,33 Mark. Die Ausgabe betrug 3813,58 Mark, so daß am Schluß des 2. Quartals ein Bestand von 6675,75 Mark vorhanden ist. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet.

Unter Geschäftlichem wurde noch bekanntgegeben, daß in der zweiten Woche des Monats August auf den Bauten im Bereich eine Lohnstatistik aufgenommen wird, um ein genaues Resultat zu erhalten, ob die Tarifzulage von allen Unternehmen gezahlt werden. Dem Vorstand wurde Vollmacht erteilt, falls der Frieden bis zu Weihnachten 1916 noch nicht geschlossen ist, für die Kinder der Kriegsteilnehmer wieder einen Betrag aus der Vorratskasse zu verwenden.

Ausgabe von Bezugsscheinen für Web-, Wirk- und Strickwaren.

Man schreibt uns: Bekanntlich können vom 1. August d. J. an alle Web-, Wirk- und Strickwaren, sowie die aus ihnen gefertigten Erzeugnisse, sofern sie nicht auf der Freiliste stehen, nur noch gegen Bezugsscheine eingekauft werden. Über die Ausgabe und Verbrennung der Bezugsscheine erläutert nunmehr der Magistrat der Stadt Wiesbaden Ausführungsbestimmungen zu der Bundesratsordnung vom 10. Juni 1916.

Die Reichsbekleidungsstelle hat für Bezugsscheine den Vordruck A für kleinere und den Vordruck B für größere Gemeinden vorgesehen. Im Sinne des Vordrucks B hat nun der Magistrat eine Prüfungsstelle und eine Auswertungsstelle, die erstere im Rathaus, Zimmer 45, die letztere Zimmer 48, eingerichtet. Dasselbe wie auch in allen einschlägigen Geschäften können Bezugsscheine unentgeltlich abgeholt werden. Es empfiehlt sich, daß die Antragsteller sich zunächst in demjenigen Geschäft, in welchem sie eventuell kaufen wollen, melden, da der gewünschte Gegenstand nach Meterzahl oder Art in dem vom Antragsteller auszufüllenden Vordruck des Bezugsscheins bei Vorlegung desselben bei der Prüfungsstelle bereits aufgeführt sein muß. Es ist auch auf jeden Fall richtiger, sich zunächst des Vorhandenseins des betreffenden Gegenstandes zu versichern; denn der Bezugsschein gibt kein Recht auf Lieferung der Ware. Schließlich wissen die einschlägigen Geschäfte auch bestimmt, welche Waren auf der Freiliste stehen, so daß für ihren Bezug überhaupt kein Schein erforderlich ist.

Als Antragsteller gilt das Familienhaupt, auf dessen Nachfrage die Ausfertigung erfolgen soll. Diese Maßnahme ist dadurch bedingt, daß für jeden Antragsteller nach den Vorschriften der Reichsbekleidungsstelle je eine Karte, aber für die Mitglieder einer Familie nur eine einzige Karte geführt werden muß. Hauspersonal, welches für eigene Rechnung Anschaffungen macht, wird nicht zur Familie gerechnet.

Der Nachweis darüber, daß der Antragsteller in Wiesbaden seinen Wohnsitz hat, wird gefordert, weil die Bezugsscheine in ganzem Reich Gültigkeit haben, aber nur an dem Wohnort des Antragstellers ausgestellt werden dürfen. Der Nachweis über den Wohnsitz wird am einfachsten durch Vorlegung der Wiesbadener Haftausweisurkunde erfolgen; jedoch ist die Prüfungsstelle im Zweifelsfalle berechtigt, einen weiteren Nachweis zu verlangen. Hauspersonal nach den polizeilichen Anmeldebescheinigung und die Haftausweisurkunde des betreffenden Haushalts vorlegen.

Kurgäste können in hiesigen Geschäften Web-, Wirk- und Strickwaren erhalten, wenn sie ihr Bezugsschein von ihrer Heimatgemeinde besorgen. Zuwidderhandlungen gegen die Bestimmungen der Bundesratsordnung vom 10. Juni, sowie gegen die Ausführungsbestimmungen des Magistrats sind mit hohen Strafen bedroht; jedoch kann wohl erwartet werden, daß jeder im vaterländischen Interesse jeden Verstoß gegen die Vorschriften vermeidet und im Sinne der Verordnung nur im dringendsten Bedarfsfalle Anträge auf den Bezug von den in Frage kommenden Waren stellt. Trotzdem sei aber besonders auf die auf der Rückseite des Bezugsscheines stehenden Bestimmungen hingewiesen, von denen der Käufer hauptsächlich interessiert, daß der Bezugsschein nicht übertragbar ist.

Kartoffelverkauf. Der Magistrat teilt uns zu seiner Bekanntmachung vom 27. Juli mit, daß in den einschlägigen Geschäften Frühkartoffeln auch gegen gelbe Marken, allerdings nur zu dem gleichen Preise wie gegen braune Marken, verabfolgt werden dürfen. Im Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend werden Kartoffeln gegen gelbe Marken zu dem von Magistrat festgesetzten niedrigen Preise auch an Nichtmitglieder abgegeben. Sämtliche einschlägigen Geschäfte zum Verkauf von Frühkartoffeln zu dem niedrigen Preise zugelassen, ist zurzeit leider nicht möglich, da die Stadt bei dem niedrigen Preise für die an Minderbemittigte abgegebenen Frühkartoffeln Geld zulegen muß, und die Abrechnung über den Mehrbetrag mit allen Geschäften nicht durchführbar ist. Der Höchstpreis für 1 Pfund Frühkartoffeln beträgt 14 Pfennig.

Fleischverteilung. Der Magistrat macht bekannt, daß in dieser Woche wieder 250 Gramm Fleisch oder Wurst auf jeden Einwohner verteilt werden. Leider ist das Schweinefleisch andauernd nicht reichlich genug, als daß die Mäger alle an sie gerichteten Wünsche befriedigen können. Das Publikum wird gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen und die ohnehin schwierige Durchführung der Fleischverteilung durch unangemessene Anspruchnahme der beliebteren Fleischsorten nicht unnötig zu erschweren. Die Mäger handeln verständig, wenn sie jeden Kunden, der Anspruch auf mehrere Pfund Fleisch hat, auffordern, nicht allein Schweinefleisch, sondern zum Teil auch andern Fleischsorten anzunehmen. Wer nur geringere Mengen beziehen kann, muß wöchentlich zwischen den einzelnen Fleischsorten wechseln. Bei dieser Gelegenheit wollen wir gerne anmerken, daß die Mäger im allgemeinen nach besten Kräften bemüht sind, die Stadtverwaltung bei der schwierigen Fleischverteilung in uneigennütziger Weise zum Wohle der Allgemeinheit zu unterstützen. Zur Beantwortung häufiger Anfragen teilen wir mit, daß die Mäger die bei Schluß der eigentlichen Fleischverteilung nicht abgeholt Menigen an ihre Kunden ohne Fleischsorten oder Bezugsscheine abgeben dürfen. Die festgesetzten Höchstpreise müssen aber auch hierbei unbedingt eingehalten werden.

Eine jugendliche Spirkubanbande. Ist am vergangenen Samstag auf einer Spirktour nach Biedenkopf gefahren worden. Es handelt sich bei ihr um Burschen aus Wiesbaden im Alter von 16 bis 18 Jahren. Der jüngste, welcher in einem Lehrverhältnis steht, ist wieder entlassen worden, während über die drei anderen die Unterforschungshaft verhängt ist. Die Entlassenen haben in der Zeit von Mai bis in die letzten Tage hinein am Bloß Einbruchdienstleiste, in der Hauptstraße in Nassau, verübt. Silberzöpfe verschmähten sie dabei, und ihr Streben war ausschließlich

Kleines Feuilleton.

Einmal wird eine Stunde kommen...

Und einmal doch wird eine Stunde kommen, und es wird sein, wie's immer war, als ob in Tränen alles fortgeschwommen... Die Tage werden staunend sich erhellen, die Nächte unbekomm'ne Träume sein. — Es wird nicht mehr von Hax und Heulen gellen, nach langem Weinen ist die Erde rein, die blutgetränkte, die einst glücklich war...

Ja, einmal werden, wie in fernen Tagen, Jugend und Mannheit in der Sonne gehn, und müssen nicht mehr ihre Herzen tragen, als sei das Leben düsteres Geschehn, als sei der Tod erlösend Untergehn. Sie werden mehr, als einst, das erste Leben lieben und nicht gewaltsam nach dem Tode schrein. Und dürfen Mensch sein und wie Menschen lieben, als ob die Welt die alte Welt geblieben, so wird es sein und wird doch anders sein...

Und einmal doch wird eine Stunde kommen, da auch die Sänger wieder Dichter sind. Und dieses wird wie Alp von uns genommen, und vieles jagt wie Staub und Dunst der Wind, wenn erst die Sänger wieder Dichter sind... Denn dann ist Friede, und Gedanken blühen und wachsen, wie am bunten Acherrand die Blumen. All unser Sorgen, Mühen dankt weites, weites Sonnenland im Lerchensang... O einmal, währt's auch noch so lang, einmal wird diese Stunde kommen...

Julius Tiefah.

Die Parole.

Wer so erzählt in der "Victoire" vom 5.: Steht da der biedere Bandstürmer Benedikt (Benoit) auf Posten. Mit seiner Grabesstimme und dem tiefthörigen Tonfall seiner wohlgesetzten Worte wirkt er philosophisch wie Henri Bergson, aber mit dem homörischen Gedächtnis, das sein ethobenes Pathos hervorruft, auch herzerquickend wie Alphonse Allais.

Er hat Nachtdienst und langweilt sich entsprechend. Plötzlich sieht er einen ihm persönlich genau bekannten Kameraden kommen, der ins Quartier will, aber die Parole vergessen hat.

„Schon gut, Benedikt; aber Du wirst doch Deinen alten Stubengenossen lernen!“

„Was, Stubengenoss? Hier gibt's keinen Stubengenossen. Die Parole mußt Du haben, mein Lieber, sonst kommst Du nicht durch.“

„Aber Du weißt doch ganz gut, daß ich kein Soche bin; wie schlagen uns doch gegen sie lange genug zusammen!“

„Möglich! Aber ich kenne nur meinen Dienst; und solange Du nicht „Châteauroux“ sagst, kommst Du nicht durch.“

„Kun denn: „Châteauroux!“

Und Benedikt läßt ihn durch, höchst befriedigt bei dem angenommen Gedanken, seine Pflicht so buchstabengetreu erfüllt zu haben. —

Der Holzbedarf der Zeitungen.

Die Rotationsmaschine ist neben dem Ofen und dem Dampfmeister der größte Holzverstüler der Welt. Geradezu ungeheuer sind die Holzmassen, die alljährlich für den gesamten Papierbedarf der Welt geschlagen werden müssen, und der größte Verbraucher an Holzpapier ist die Presse. Im Jahre 1910 belief sich, wie der "Probleme" mitteilt, die Gesamtmenge von Holz für den Weltpapierbedarf auf 38 Millionen Festmeter, wovon allein auf Deutschland sieben Millionen Festmeter entfielen. Die jährliche Papiererzeugung der Welt hat einen Wert von über einer halben Milliarde Mark. In Deutschland gibt es über 800 Holzfeuerzeiten, die insgesamt jährlich etwa eine Million Kubikmeter Holz im Werte von etwa 15 Millionen Mark verbrauchen. Die deutsche Zellstoffproduktion umfaßt ungefähr 55 Fabriken, deren Gesamtholzverbrauch z. B. im Jahre 1912 3,5 Millionen Kubikmeter betrug. Die jährlichen Holzfeuerzeiten brauchen etwa die Hälfte des Jahresdurchschnittes der jährlichen Staatsforsten.

Kriegsgefangene im Dienste der Vogelforschung.

Der Vogelwarte Rossitten ging vor kurzem, wie die "Münch. Neuest. Nachrichten" melden, folgende bemerkenswerte Nachrichten zu: Ein in französischer Gefangenschaft befindlicher deutscher Soldat war bei einem Deichlarmando in Jan (Medoc) beschäftigt. Da wurde am 9. Februar 1916 eine Nachzöpfle aus einem nach vielen Hunderden zählenden Schwarm herausgeschossen, die am Fuße eines Ringes trug mit der Aufschrift: „Vogelwarte Rossitten 20/68E“. Diese Zöpfle war am 25. Januar 1916 auf dem Rossitten-Wiesenbruch als noch nicht flugfähiger junger Vogel mit noch 50 Kükens zusammen gesichtet worden, bei dem ihrer Ring zwei Jahre und sieben Monate getragen. Der Erdeutungsort liegt auf dem linken Ufer der Gironde, etwa 15 Kilometer von der Mündung entfernt. Er stellt eine bekannte Winterberge der Rossitten-Wiesenbrüche dar. Ohne Vermischung des deutschen Soldaten wäre natürlich dieser Ring für die Wissenschaft verloren gewesen. So laufen jetzt ab und zu auch russische Ringe auf der Vogelwarte Rossitten ein, die abgenommen wurden, die seinerzeit von den russischen Beobachtungsstationen gezeichnet und jetzt in Deutschland erbeutet worden sind.

Bücher und Schriften.

Von Ludwig Thomas erschien bei Albert Langen in München unter dem Sammeltitel "Das Läßliche" ein neuer Novellenband (geb. 8 Mark, Papierband 4,50 Mark). Die vier Erzählungen tragen jede in besonderer Art das Gepräge Thomaschen Humors. Die Läßlichkeit eine föhlige Verkörperung der Naturverhüllung von Theaterleuten, die aus der Großstadt aufs Land kommen; "Der umgewandelte Dichter" ein lustiges Familiendrama Bürgerlebens, in dem Schwierigkeiten der Bürgermeister den Schwierigkeiten des modernen Künsten leidet und am Ende man sich findet in lärmeliger sentimentalität; zum dritten etwas, was an übermäßige Thomasche Läßlichkeit erinnert: das Begräbnis eines Kommerzienrats, bei dem "Onkel Pepi", der kleine Sparsamverwalter im bürgerlichen Landstädtchen, erscheint und mit seinem familiären Gehaben die hochmögende Verwandtschaft in tödliche Verlegenheit bringt; endlich, nach dem drei Ausschneiden aus dem bürgerlichen Läßlichen, ein Wöhnen aus dem Auffentreiben des Berliner Literatur- und Theaterlebens, aus dem der doch in verschlagene junge späßige Dichter sich mit rohem Entschluß rettet. Echter Humor in allen Stücken, ein humor, der einmal lachen macht, meist aber das Lächeln der Teilnahme am närrischen Treiben auf dem Jahrmarkt des Lebens eingenimmt.

darauf gerichtet. Geld sowie Goldsachen zu erlangen. Ihre Beute war fast dieser Reserve, die sich bei den Einbrüchen aufzulegen, keine geringe. In einem Fall ist es ihnen sogar gelungen, 1000 Mark in bar zu ergattern. Die Goldgegenstände machten sie zu Gold, und aus dem Gold somit dem übrigen Ertragsnis ihrer Streifzüge betrifft sie die Kosten von Reisen nach Frankfurt, so sogar bis nach Darmstadt, Kosten, die hier und da ganz erhebliche gewesen zu sein scheinen. Mit der Entzündung von Stahlhosen, Taschen usw. haben sie begonnen, und sind dann zu immer schwierigeren Taten übergegangen. Bemerkenswert ist, daß sie sich sogar der Angehörigen der Zeitungen bedienten, um gestohlene Taschen an den Mann zu bringen. Die Fahrt nach Darmstadt, auf welcher sie der Polizei in die Hände fielen, diente, gleich den Reisen nach Darmstadt, Frankfurt usw., lediglich dem Zweck, überflüssiges Geld abzuziehen.

Aus den umliegenden Kreisen.

Kauf und Verkauf von Zucht- oder Nutzvieh.

Man schreibt uns: Über den Verlauf und Handel von nicht geschlachtetem Rindvieh, Kalbern, Schweinen und Schafen herrscht im Lande noch große Unstetigkeit. Viehhändlerverbände, Verwaltungsbüroren wie Viehhändler werden von Landwirten und auch von städtischen Kaufern fortgesetzt um Auskunft wegen der Kaufverhältnisse und Kaufgelegenheiten ersucht.

Wer Zucht- oder Nutzvieh kaufen will und nicht Mitglied eines Viehhändlerverbandes ist, soll sich vor allem zunächst eine Bezeichnung seiner Ortspolizeibehörde ausschaffen lassen, daß er das betreffende Vieh nicht zur Schlachtung erwerben will, und daß von der zuständigen Polizeibehörde der spätere Verkauf kontrolliert wird. Mit dieser Bescheinigung hat der Kaufstücker für solche Tiere, deren Ankauf nicht ohne weiteres freigegeben ist, die Ausfuhrerlaubnis aus dem Landkreise von dessen Landratsamt nachzuholen. Nach erfolgter Genehmigung sind diese Ausfuhr- und Einfuhrbescheinigungen nur demjenigen Viehhändlerverbände vorzulegen, in dem das betreffende Tier gefaßt worden ist. Im allgemeinen werden die Landratsämter Zucht- und Nutzvieh ohne weiteres ausführen lassen, dagegen bei Rogen- und Jungvieh sowie bei Gespannvieh nur von Fall zu Fall unter Verständigung des eigenen Bedarfs die Ausfuhr erlauben. Es mag manchen Kaufern diese Erhöhung unötig erscheinen, aber es muß bedacht werden, daß heute gerade die Kreise, die Vieh zu Verkaufszwecken züchten, auch eine sehr hohe Viehumsatz gat. Deckung des Bedarfs für Militär- und Zivilbedarf aufzustellen müssen, und das kann nur möglich sein, wenn die Anwendung von Vieh innerhalb gewisser Grenzen gestoppt wird.

Nicht zu billigen ist es, wenn in manchen Bezirken Viehbesitzer für gewöhnliches Zucht- und Gebrauchsvieh sehr hohe Preise fordern und erhöhen, während andere Vieh für Vieh von gleicher Güte nur die Preise für enteignetes Schlachtvieh zugeschlagen erhalten. Die Kaufleute von geringerem oder nur mittelmäßigem Zucht- und Gebrauchsvieh sollen deshalb beim Einkauf die Preise nicht über das vernünftige Maß hinaustreben, sonst wird die Preissteigerung für Schlachtvieh ungünstig beeinflußt, und das liegt nicht im allgemeinen Interesse.

Bad Homburg v. d. H., 1. Aug. (Mediante Lebte.) Nach dem Unglück der Straßenbahn am letzten Sonntag hätte, so fürchtet der „Taunusbote“, man annehmen können, daß der Leichtstum wenigstens für einige Zeit unterbleiben würde. Doch scheint das Unglück wenig gelehrt zu haben, denn wie uns berichtet wird, hätte sich gestern nochmitten bei einer Wiederholung eines Ereignisses wieder eine ähnliche Katastrophe ereignet. Nach der Ankunft am Gotthischen Haus wurde der Anhänger losgekoppelt und abgestoßen, ehe die Fahrgäste die Wagen verlassen hatten. Eine Frau wurde gerade noch rechtzeitig von ihrem Mann gesaßt, sonst wäre sie durch den Stoß aus dem Wagen geschleudert worden, andere Mitfahrende konnten sich gerade noch auf der Plattform halten. An so verkehrstreichen Tagen, wie der letzte Sonntag, müßte an den Hauptverkehrsstellen unbedingt eine Rücksicht sein.

Nied., 1. Aug. (Das Fest der silbernen Hochzeit) feierten am 3. August die Eheleute Heinrich Stephan. Unsere Glückwünsche!

Nidda, 29. Juli. (Der falsche Oberleutnant als Freier.) Als Oberleutnant Dr. Walther, natürlich in Uniform, ging der Frankfurter Schneider Herzberg nach Oberhessen auf die Heiratsfahrt. In Nidda gewann er das Herz einer Kriegs- und ging mit dieser kola Arm in Arm spazieren. Als man sich den Herrn Oberleutnant näher ansah und immer mehr unmilitärische Geselligkeiten an ihm entdeckte, suchte man seiner Persönlichkeit nach. Er entpuppte sich als der stark vorbestrafte und verheiratete Schneider Herzberg.

Bad Ems, 30. Juli. (Tödlicher Unfall.) Gestern nachmittag vergnügten sich mehrere Offiziere aus den besseren Reservekavallerietruppen auf dem Hohenmalberg mit Scheibenstichen. Der Pionierleutnant S. geriet durch eigene Unvorsichtigkeit vor den Lauf eines Gewehres und wurde von dem Schuß im Rücken schwer verletzt. Trotz aller ärztlichen Hilfe ist der Verletzte in dieser Nacht im Krankenhaus verstorben.

Neu-Isenburg, 29. Juli. (Als falscher Leutnant) hat, mit dem Arm in der Binde, ein 24jähriger Förstersohn in bessigen Wirtschaften usw. Rechtmessereien und sonstigen Schwindel verübt. Er wurde vom Offenbacher Schöffengericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Mainz, 31. Juli. (Städtischer Kaffee.) Die Stadt Mainz ist in den Besitz von 500 Rentnern Kaffee gelangt, der mit dem gleichen Quantum Mais gegen Körne zum Selbstostenpreis in den Monaten August, September, Oktober, November an die bessere Bevölkerung abzugeben wird.

Aus Frankfurt a. M.

Zum 25jährigen Jubiläum des Metallarbeiter-Verbandes.

Wer sich in die Reihen der um ihre Ideale und Interessen schaffenden Arbeiter stellt, wird im Alltagkampf manche Enttäuschung und Widerwärtigkeit erleben. Aber neuen Mut und neue Begeisterung wird er schöpfen aus einem Blick auf die Größe des Geschaffenen. Ein Tag der Freude für die Arbeiterschaft, und im besonderen für die Metallarbeiter, ist der 1. August.

Es war in unserer Stadt, im Meriansaal, wo in den Tagen vom 1. bis 8. Juni 1891 der Beschuß gefasst wurde, den Verband zu gründen, und deute vor 25 Jahren, am 1. August 1891, waren die Sitzungen in Kraft; heute feiern wir den Gedenktag der 25jährigen Gründung des Verbandes. Versuche, die Metallarbeiter zu organi-

sieren, wurden zwar schon früher gemacht. Bereits im Jahre 1868 wurde die „Allgemeine deutsche Metallarbeiterkraft“ mit dem Sitz in Hannover ins Leben gerufen. Im gleichen Jahre entstand der „Gewerbeverein der Schmieden- und Metallarbeiter“, der hauptsächlich zur Unterstützung der Fortschrittspartei gegründet wurde. 1889 fanden wie eine „Internationale Metallarbeitervergessenschaft“ mit dem Sitz erst in Nürnberg, dann in Hannover, Chemnitz und Braunschweig entstehen. 1872 rief man einen „Vormerkbund“ ins Leben, 1873 einen „Bund der Altmänner, Spengler und verwandter Berufe“. 1884 wurde ein Zentralverein mit dem Namen „Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“. Sitz Mannheim, gegründet, der sehr kurzlebig war. Schon nach Veröffentlichung seiner ersten Abrechnung verließ er mit seinen 42 Filialen, darunter auch einer in Frankfurt, der politischen Auflösung auf Grund des Sozialistengesetzes. Als das Sozialistengesetz endlich fiel, war von den Gründern der steigewirtschaftlichen Richtung nichts mehr vorhanden. Nur Trümmer hatte das Ausnahmeweges zurückgelassen. Auf diesen bauten sich nach und nach die Organisationen der Schlosser und Schmiedenbauer, der Goldarbeiter, der Formarbeiter, der Hakenauer, Montanarbeiter, der Gravur- und Ziselieure, der Schmiede usw. auf. Dann kam die Verschmelzung, wobei Ende 1891 23 205 Mitglieder gezählt wurden. Bis jetzt, manchmal in sprudelndem Tempo, diese Mitgliederzahl in die Höhe ging, geht aus folgenden Zahlen hervor. Der Verband zählte am Ende des Jahres 1895 33 189 Mitglieder, Ende 1900 190 702, 1905 259 692, 1910 424 016, 1915 544 934, nach dem Abschluß des Jahres 1915 234 307 Mitglieder. Die letzte Zahl kann natürlich zum Vergleich nicht dienen, da ihre Ursache in den gegenwärtigen unerfreulichen Zeitenhälften ihre Erfassung findet.

In Interesse gewinnen diese Zahlen, wenn man sie mit denen der gegenüberliegenden Arbeiterschaften vergleicht. Der österreichische Gewerbeverein hatte 1881 mehr Mitglieder wie unsere Organisation, nämlich 23 017; 1895 23 067, 1900 33 417, 1905 49 516, 1910 40 584 und 1915 43 816. Bereits im Jahre 1895 hatten wir also überstiegen und die Endzahlen beider Organisationen entbeben und allen Ausführungen. Der schriftliche Metallarbeiterverband, mit dessen Gründung im Jahre 1868 man der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung den Wind aus den Segeln nehmen wollte, konnte ebenfalls seine höhere Höhe erreichen. Von 19 430 im Jahre 1870 stieg die Mitgliederzahl auf 17 140 im Jahre 1905, 23 563 im Jahre 1910 und 41 013 1915. Beide Gegenorganisationen zählten also vor Kriegsbruch 84 820 Mitglieder gegen 544 934 in unserem Verband organisierte Metallarbeiter.

Mit der Entwicklung nach außen ging der Ausbau im Innern Hand in Hand. Mit einem Monat bei mir am 15. Aug. nutzten 1891 die Aufgaben erfüllt werden. Doch mit diesem Beitrag die Organisation möglichst eingeschränkt war und keine ernsthaften Kämpfe genutzt werden konnten, verließ sich von selbst. Man half sich mit Extrabußen, bis es gelang, die Erhöhung des Beitrages durchzuführen. Nach und nach stieg dersele auf die heutige Höhe mit abgestuften Leistungen. Die Unterkünfte waren es, die wir in den Jahren 1895, 1896 und 1897 zu einem Teil der Mitgliedschaft in prinzipiellem Widerspruch zu denselben stand. Man glaubte, die Organisation hätte ihren Kampfgeist durch diese Unterstützungsseinrichtungen ein. Heute ist diese Gegnerschaft vollständig verschwunden. Von je 100 Mark Ausgaben des Verbandes entfallen 65,45 Mark auf Unterstützungen. Von 1891 bis Ende 1915 wurden ausbezahlt: an Reisegeld und Umzugunterstützung 5 567 197 Mark, an Arbeitslohnunterstützung 25 791 664 Mark, an Krankenunterstützung 26 002 409 Mark, für Notfälle, Notregelung und Sterbefälle 4 298 685 Mark, für Streifunterstützung 26 038 018 Mark, für Rechtschutz 807 022 Mark, zusammen 88 518 000 Mark.

Die Gesamt-Einnahmen der Hauptkasse beitragen in den 25 Jahren 145 183 932 Mark, die Gesamt-Ausgaben 102 191 294 Mark. Die Arbeiten, die erledigt werden müssen, können nur noch in kleinen Betätigungen nebenamtlich gemacht werden. 144 Geschäftsstellen mit 549 besoldeten Beamten bestehen heute neben dem Hauptbüro in Stuttgart und den 11 Bezirksleitungen. Dem Ausbau des Verbandsmännerkörpers wurde von jeder die größte Aufmerksamkeit geschenkt, ausgehend von den Gedanken, daß die Vertrauensleute die eigentlichen Träger der Organisation sind. Zu diesen Vertrauensmännern gehören natürlich auch die Beitragszahler und ihre Mütter; man erwähnen, wenn wir von Organisationsarbeit sprechen.

Dass eine solche Organisation den Unternehmern ein Dorn im Auge ist, läßt sich denken, und es wurden nicht wenige Mittel zu ihrer Vernichtung eronnen. Begreiflich, aber auch sehr vermeidlich. Begreiflich finden wir es, wenn die Unternehmer ihre Organisationen auszutun und uns mit moralisch zulässigen Waffen zu bekämpfen suchen. Ob dies der Fall ist, wenn man Arbeiter wegen ihrer Organisationszugehörigkeit aus Klarer wird, oder wenn man durch Auszettelungssysteme anwendet, um Unbotmäßige gefügig zu machen, oder jemanden hinterlistigerweise an Klounzeichen auf die Stirne drückt, das zu beurteilen überlassen wird. Dem Gangen die Krone aufsetzen heißt es aber, wenn man so weit geht, die Arbeiter in ihrer Abhängigkeit dazu zu verhelfen, gegen die eigenen Massengenossen, gegen ihre Brüder im Arbeitstitel als Preßhof zu dienen. Diese Moral wird schlechte Früchte zur Reife bringen.

Doch trotz aller dieser Hindernisse nimmt die Entwicklung ihren Lauf nach vorwärts, das beweist uns der Rückblick auf das verflossene Vierteljahrhundert. Auch die Frankfurter Metallarbeiter können befreit zurückkehren. Aus 110 Mitgliedern am 1. August 1891 sind 10 015 am Schluß des Jahres 1915 geworden. Der Zentralisationsgedanke weicht auch hier Fortschritte. Folgende früheren Verwaltungssstellen sind heute mit Frankfurt verschmolzen: Bodenheim seit 1889, Langen seit 1904, Griesheim a. M. seit 1904, Nienburg seit 1904, Spandlungen seit 1904, Oberursel seit 1908, Homburg v. d. H. seit 1907, Bad Soden seit 1912. Das kleine, tapfere Hähnchen, das den Kunden der Organisation in den 80er Jahren noch Sozialistengesetz und sonstiger Wohlfahrt am Glimmen erhalten hat, ebnete den Boden, auf dem heute auch in Frankfurt eine Organisation steht, die Stürmen trotzen kann. Über die Hälfte unserer Mitglieder stand manchmal im Kampf, mir gingen gestohlt aus allen Feuerproben hervor. Insofern hat es nicht an Opfern gefehlt, Opfern persönlicher und finanzieller Art. Wir gedenken heute der Kollegen, der Tausende von Brüdern, die wegen des Eintretens für die Interessen der Organisation gewahrschauten, manchmal von Betrieb zu Betrieb verfolgt und persönlich viel für ihre Überzeugung dulden mußten.

Du hast dein Teil mitgehalten und mitgewirkt und die Arbeit war nicht umsonst, in diesem Bewußtsein werden unsere Alten heute schwelgen.

Die Frankfurter Metallarbeiter können auch auf ein erstes Zusammensetzen mit den anderen Zweigen der Frankfurter Arbeiterbewegung zurückblicken. Die Metallarbeiter wußten immer, wo ihr Platz ist, wenn es galt, Arbeiterinteressen im allgemeinen zu vertreten. Aber auch die moralische, solidarische Unterstützung, die uns von der übrigen Frankfurter Arbeiterschaft bei unseren Kämpfen zuteil wurde, wollen wir anerkennen und freuen uns ihrer. Dieses harmonische Zusammensetzen brachte Erfolge. Wir erinnern hier an das Frankfurter Gewerbegefecht mit seinem Frauenstimmrecht und seinem Wahlrecht für 21jährige, an die Errichtung der gewerblischen Fortbildungsschulen, den Ausbau der Krankenkassen, den Kampf gegen Feindarbeitslager, die Förderung der Volksbildungsbewegungen, den Kinderzuschlag und tausend andere Dinge, die von der Arbeiterschaft angeregt und gefördert wurden.

Unsere Kollegen halten heute manche Einrichtung für selbstverständlich, um die schwer gestritten werden mußten. Auf die Errichtung des eigenen Heims, des Gewerbehauses, die Gründung eines Arbeiterblattes, unserer „Volksstimme“, bliden auch wir Metallarbeiter als Mitbauer mit Stolz und der festen Überzeugung, daß diese Arbeitseinrichtungen die Stürme der Zeitzeit überstehen. Beider können wir die Heimatfreude nicht ungekränkt genießen. Von unseren Frankfurter Kollegen leben über 6500 und vom Verband im Ganzen über 30 000 von uns fern im Felde. 18 000 davon, unter ihnen 887 Frankfurter Kollegen, werden nicht mehr zurückkehren, sie ruhen in füher fremder Erde. Vittore Veneto mischt sich in unsere Freude.

Schnell nach denen, die durch das rauhe Kriegsbedenken betroffen, vereinigt sich mit dem Wunsche, sie bald, recht bald wieder zu sehen. Große Aufgaben horren nach Kriegsende der Arbeiterschaft, Kriegsverluste, Gewerbeleistung, Wirtschaftskrise, Teuerung, ja Wort ein Problem.

Wenn die Frankfurter Metallarbeiter am nächsten Samstag in zoologischen Gärten eine Jubiläumsfeier, eine Festversammlung in unserm Reihen zu sehen. Doch zu neuen Taten gehört neue Kraft. Große Aufgaben horren nach Kriegsende der Arbeiterschaft, Gewerbeleistung, Wirtschaftskrise, Teuerung, ja Wort ein Problem.

Und heute beginnen wir das zweite Vierteljahrhundert. Mit dem Abschluß die Arbeiterschaft ebenso vorwärts bringen, mit dem Wunsche an die neue Arbeit.

Städtische Erwerbslosenunterstützung für Beruf angehörige der Textilindustrie.

Von heute ab treten die vom Magistrat erlassenen Bekanntmungen über die Errichtung einer städtischen Erwerbslosenunterstützung für Beruf angehörige der Textilindustrie (Textilindustrie) in Kraft. Die Unterstützung erstreckt sich auf folgende Arbeiter, Angestellte und Gewerbetreibende, welche infolge der verschiedenen, das Webstoffgewerbe betreffenden Bundesversammlungen ganz oder teilweise erwerbslos geworden sind. Die Unterstützung gilt nicht als Armenunterstützung. Voransetzung für Gewährung ist:

1. Der Erwerbslose muß seit mindestens 1. April 1918 Frankfurt a. M. seinen Wohnsitz haben, nicht nur vorübergehend in einem der oben bezeichneten Berufszweige tätig gewesen sein infolge von Erwerbslosigkeit in bedürftiger Lage sein.

2. Die Erwerbslosigkeit darf weder durch Erwerbsunfähigkeit des Untergestellten noch durch großes Verschulden oder durch Streit und Auspeitungen verursacht sein.

3. Der Erwerbslose darf zur Zeit des Antrages kein laufende Armut unterstüzung beziehen.

Die Durchführung der Unterstützung obliegt dem Arbeitamt in Verbindung mit den Berufvereinen. Zur Durchführung ist eine aus Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitnehmern der Textilindustrie unter Vorsitz von Herrn Dr. Seitzer bestehende Kommission gebildet worden. Die Hauptaufgabe der Kommission ist die Festsetzung der Unterstützungsätze für Angestellte und selbständige Gewerbetreibende, sowie die Entfernung über Beschwerden. Die Unterstützung wird nur für hauptberuflich im Textilgewerbe beschäftigte Personen gewährt. Alle anderen Beschäftigten haben sich täglich beim Arbeitamt der vorgeschriebenen Stunden zu melden.

Als Anmelde- und Auszahlstelle für die Unterstützung sind zumindesten worden:

1. für organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen der Verband der Schneider und Schneiderei Gewerkschaftsheim, sowie die Gewerkschaft der Schneiderinnen, Neue Mainzerstraße 74;

2. für nicht organisierte männliche Arbeiter Städtische Arbeitsamt, Eingang Vorzellenhofstrasse, Zimmer 12;

3. für nicht organisierte weibliche Arbeiter Städtische Arbeitsamt, weibliche gewerbliche Wohnung, Sendenbergsstraße 14.

Als Anmeldestunde ist zunächst für alle Stellen die Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags bestimmt worden. An den gleichen Stellen werden alle die Unterstützung betreffenden Auskünfte erteilt.

Kein Abzug vom Arbeitslohn.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Königlich Preußische Staatsministerium bringt in sämtlichen Betrieben des Reichs den Grundsatz zur Anwendung, die Militärenten empfänger lediglich nach ihrer Arbeitsleistung ohne Verdächtigung des Rentenbezuges zu entlohnen. Das gleiche Verfahren wird in allen Reichsbetrieben eingeschlagen; der Reichslandes (Reichslandes) des Innern) das ferner sämtliche Bundesregierung aufgefordert, die Durchführung des erwähnten Grundsatzes ihren Verwaltungsbereich zu veranlassen. Soweit dies noch der Fall ist, dürfte so wohl in Kürze in allen staatlichen Betrieben Deutschlands die Praxis herrschen, das Kriegsbedarf bei einer Arbeitsleistung, die der normalen entspricht, den sozialen Normallohn — und dazu ihre Militärenten erhalten. Es wäre zu wünschen, daß diese die Willigkeit entsprechende Gestaltung der Entlohnung der Kriegsbediensteten in den Betrieben kommunaler und privater Arbeitgeber ganz gemein Eingang finde.

Den Rationierungsmittelverlust verboten. Der Polizei-Präsident gibt bekannt: Dem Kaufmann Gustav Grubling und seiner Firma hier wird hierdurch der Handel mit Gegenständen des militärischen Bedarfs, insbesondere Rationierungs- und Zulernmittel, abgestellt, ferner sofern Rohstoffezeugnisse, Heize und Beleuchtung, soweit möglich mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel wegen Unverfügbarkeit in Bezug auf diesen Betrieb unterstellt. Der Grubling hat trotz Vorstufe wegen Rationierungsmittelstässe im Jahre 1910 mit 500 Mark evtl. 10 Tausend Pfennig in seinen Geschäftsräumen gemeinschaftlich unbedeutende Gültigkeiten gebildet, verdorbene Rationierungsmittel feilgelegt und seit unter irreduzierender Bezeichnung verlost. Der Grubling hat er aus Gewinnlust wissenschaftlich in das Feld geliefert für die leichtwähnige Tat hat er in jüngst in 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Geldstrafe erhalten. Wie uns sein Anwalt mitteilte, genoss dieses zuletzt ergangene Urteil Verurteilung eingelöst.

Aus dem Musterlande. Baden ist wieder einmal voran

der Feststellung von Höchstpreisen für Fleisch und Fisch. Der Erzeuger darf für die erste Frucht nicht mehr 22 Pfennig, für Weinbergsfleische 25 Pfennig, für grüne Pfennig für das Blatt nehmen. Die Fleischhandelspreise sind auf 30, 35 und 40 Pfennig festgesetzt. Die Fleisch ist u. E. richtig. Der Fleischmesser darf trotz dieser Preise nicht mehr 10 Pfennig für das Blatt zahlen. Warenware ist niedrig zu halten. Bei uns kommt für das Blatt wieder Höchstpreise kommen, wenn es auf Reize geht, wenn man sich überhaupt zu diesem Schritt entschließt.

Neue deutsche Luftangriffe auf Ostengland

Berlin, 1.